

Die Liebe lässt sich nicht forcieren,
außer Du bist Du selbst

Der Kuss

So wie es schien, war klar, dass es die Frauen Osteuropas waren, die sein Herz begehrte. Lief er, getrieben von seiner anhaltenden Sehnsucht, durch den großen Puff, so funkte es bei der einen oder anderen, und es waren immer Frauen aus Tschechien, Bulgarien oder Rumänien.

Seine Sehnsucht war ihm unangenehm, deckte sie sich doch so gar nicht mit dem Bedürfnis, dessen Befriedigung angeboten wurde. Doch so sehr er sich auch bemühte, es war ihm nicht möglich, davon zu lassen. Er fand die Frauen so wunderbar, und die Vorstellung, ein wenig mit ihnen zusammen zu sein, machte ihn doch immer wieder rückfällig.

Eigentlich suchte er ja seine große Liebe, und diese Motivation, in den Puff zu gehen, musste zwangsläufig immer wieder zu Enttäuschungen führen, und sei es nur, daß er sich lächerlich machte.

Der Umstand, zu wissen, diese Frauen wollten eigentlich alle in der Form gerettet werden, als das sie geheiratet würden, um in Deutschland zu bleiben, Auto zu fahren, sich modisch zu kleiden und annähernd so glücklich zu sein, wie es die Fernsehwerbung zu Hause präsentiert hatte, machte es ihm noch schwerer. Schien es doch so zu sein, als wäre er nicht einmal dafür gut. Nicht das es ihm egal gewesen wäre, geliebt zu werden von einer dieser Traumfrauen, wie sie in seinen Augen erschienen, nein. Aber es hätte ihm viel bedeutet, in geringster Weise als Retter angenommen zu werden. Etwas Vertrauen von einem Wesen, das er zutiefst verehrte.

Er glaubte immer an das Gute in den Menschen. Er wollte es nicht wahr haben, daß Umstände, welcher Art auch immer, einen Menschen nachhaltig verändern können. Dabei wäre er selbst das beste Beispiel gewesen.

Auch obwohl da eine war, die so kalt war, daß es nicht zu glauben war. Er war noch nie bei einer, die er nicht im Geringsten hat erreichen können. Jede, aber auch jede Person konnte er dazu bringen, etwas von sich zu zeigen, und sei es noch so wenig. Diese hingegen war

abgrundtief und durch und durch Nutte. In jedem Menschen lebt doch ein lebendiges Kind! Nicht so in dieser.

Er kommt auf seinen Wanderungen um eine Ecke und sieht sie nicht. "Oh, schöner Mann", fühlt er sich angesprochen, schaut und überlegt. Und lässt seinen Blick wandern.

Er nimmt sie wahr.

Es braust in seinem Kopf.

Er sieht nur noch sie.

Er kann nicht glauben, daß sie für ihn da wäre.

Er schaut ihr in die Augen.

Es ist ihm nicht bewusst, wie sein Blick wirken könnte. Alles in ihm ist zu ihr hingezogen. Er geht mit.

Sie lacht. Sie zieht sich aus. Er möchte sie in die Arme nehmen. Er möchte, dass sie die Schuhe auszieht. Sie liegt auf dem Bett.

Er möchte sie an sich ziehen. Sie hat wunderschöne Augen. In Gedanken berührt er ihren Mund. Sie zieht ihm die Hose aus.

Er empfindet den Akt als eine Möglichkeit, sie in den Armen zu halten und kann gar nicht sein Glück fassen, diesem Mädchen so nah zu sein. Sie sieht ihn ungeduldig an.

Er blickt schuldbewusst.

Noch einige Berührungen stehend muß er sich anziehen. Sie ist schon fertig.

Er plagt sich, nachzukommen. "Hast Du schon einmal getanzt?", entfährt ihm ein Kompliment.

Auf die Frage nach ihrem Alter antwortet sie: "20".

Über die Antwort, sie sehe jünger aus, freut sie sich.

Er schämt sich.

Fast ein Jahr brauchte er, um damit fertig zu werden.

Aber die Tage wurden länger, die Luft wurde wärmer, die Vögel zwitscherten, und Ähnliches. Und auch in ihm wurde der Drang zu leben wieder stark und stärker. Die Idee kam, ging, kam wieder und blieb.

Es ging nun schon einige Jahre so, manchmal schlimmer, manchmal erträglicher. Dieses Jahr war es erträglicher. Er war seiner Natur nicht ganz so ausgeliefert. Ein gewisses moralisches Empfinden ließ ihn auch sehr aufgeregt und ängstlich sein beim ersten Anlauf.

Das Angebot war schlecht. Kaum jemand da. Eine der Damen bekam etwas Aufmerksamkeit von ihm, eine Kubanerin. Jedoch blieb er nicht – fühlte sich zu aufgeregt. Fuhr weg, kam wieder, ging mit.





Sie war wirklich unglaublich nett. Wie meistens machte er keinen Sex, und wenn, tat er es noch öfter nur, um nicht lächerlich zu wirken. Er fand ihren Körper göttlich, und gab ihr das auch zu verstehen. Natürlich versuchte sie auch noch Geschäfte zu machen, aber er war nicht mehr dumm genug, um sich wie früher begehrt zu fühlen, oder sich von diesem Gedanken verführen zu lassen. Sein Einsehen, eine gewisse Dienstleistung zu kaufen, war stärker geworden. Er versprach wiederkommen, und sie glaubte ihm. Das war ungewöhnlich. Das hätte ein Grund sein können, innerlich eine Beziehung einzugehen – vor einem Jahr.

Erst glaubte er auch, wieder hinzugehen. Aber da war dieses moralische Empfinden, und er ließ es. Hielt es aus und war stolz darauf. So stolz, dass der Mut wuchs, sich vielleicht doch an irgendeinem Ort als Mann akzeptiert zu fühlen – vor der Person und vor allem vor sich selbst.

Und sein Verlangen nach diesem Gefühl war sehr stark. Was nutzte es ihm, vor sich selbst zu meinen, es könnte gehen, wenn man es nicht erlebt. Ja, erleben, Erlebnishunger. Hunger nach Leben. Wie viele Jahre hatte er schon nicht gelebt. „Ich denke, also bin ich.“ – falsch! Wer denkt, der lebt nicht. Er wusste es genau. Wenn das nicht stimmt, dann könnte er nie leben. So viele Jahre des Denkens – oder war es Grübeln? – und er fühlt sich weniger lebendig denn je. Hätte er manchmal zur Steuerung seines Lebens gedacht und hätte dann gehandelt. Sicher wäre es gut gewesen.

Aber er litt nun einmal an der Liebe. Sein Verlassensein schien nur durch ein Wunder heilbar. Weil er glaubte die Welt, wie er sie kannte, könne ihm nicht helfen – seine Erfahrung riet ihm dies – er hatte lange gewartet und gerungen - suchte er Orte auf, die niemand kannte, den er kannte. Gedanklich und real. Und die Zeiten der gedanklichen Orte wurden immer länger, seine Welt immer weniger die seiner Bekannten. Und so nahm sein Verlassensein noch zu. Nichts sagte ihm, daß es richtig ist, das Wunder dort zu suchen, wo man noch nie war. Aber dem Leidenden ist es logisch.

Und so wurde er zu dem, was er war: Aus einer anderen Welt.

Und so musste auch seine Retterin aus einer anderen Welt kommen. Vorzugsweise aus einer armen.

Und so kam ihm der Gedanke, es könnte vielleicht schön sein mit der süßen Kubanerin. Sie war auch nicht so groß. So, daß er sich groß

neben ihr fühlte. Er mochte es gerne, wenn die Frauen ihre Schuhe auszogen, so das er sah, wie klein sie neben ihm waren. Leider wollte sich die Kubanerin nicht in den Arm nehmen lassen. Das war es, was ihn störte. Er konnte dann keine Beziehung herstellen. Und die brauchte er.

Dennoch. Es musste sein. Er ging wieder hin. Viel weniger aufgeregt. Und weil sie nicht so richtig seinen Bedürfnissen entsprach, machte er sich Gedanken über den Preis, und ob es nicht etwas Besseres gäbe. So sagte er sich, er würde noch einmal bei den Tschechinnen, Rumäninnen, und Bulgarinnen herumschauen, und dann erst zur Kubanerin gehen, wenn da nichts sei.

Er rauchte noch eine Zigarette.

Dann ging er – den bekannten Weg. Die Sehnsucht und der Wunsch nach einer tiefen seelischen und körperlichen Verbindung zur Frau seiner Träume wühlte in ihm. So bewegte er sich zwischen den anderen Männern, von denen er ahnte, was sie dort suchten, wo er war, obwohl die Ausstrahlung vieler sein Vorurteil nicht nährte. Er hoffte, sein Inneres gut zu verstecken, und wünschte gleichzeitig nichts sehnlicher, als es ganz und gar zu zeigen.

Und so kam er dahin, wo die Osteuropäerinnen vertreten waren.

Kaum um die Ecke sah er sie. Nur halb und zehn Meter entfernt. Und es dauerte weniger als einen Augenblick, da wusste er, jedes weitere Suchen war überflüssig. Er hatte nur einen Teil ihres Gesichts gesehen und den Ausdruck darin, nichts von ihrem Körper. Er wusste um ihre Gestalt, ohne sie gesehen zu haben. Er kannte ihr Wesen, ohne je etwas mit ihr zu tun gehabt zu haben. Für mehr Empfindungen reichte der Augenblick nicht, denn er war schon bei ihr.

Sie war ein kleines, blasses, schmales, blondes Mädchen mit schönen, braunen Augen und dem Mund, den er sich immer zu küssen gewünscht hat. Fast war es ihm ein bisschen peinlich, daß sie so jung aussah, und sie genau seine Traumfrau war.

Sie saß auf ihrem Hocker und er stand dicht vor ihr. Sie schaute ihn mit einer Mischung aus Langeweile und Übelkeit an. Er verzieh es ihr, annehmend, sie würde ihn mit den anderen Kunden gleichsetzen. Ohne ein Wort zu sagen machte er ihr klar, daß er sie wollte. Fast schien es, als hätte er auf seinem Weg gar nicht innegehalten, und sie waren allein. Sie zog sich sofort aus, auch die Schuhe. Er hatte noch nie so eine Zartheit gesehen. Ihm war es unmöglich alle Empfindungen auszudrücken, als er sie so sah. Er durfte sie ja nicht küssen. In einem Kuss hätte er ihr all seine Hingabe und Liebe beschreiben können. Er

wusste das von sich. Er konnte es auch in einem Blick, wenn er nur genug litt. Aber das mochte er nicht so gerne. Küssen, ja, sie küssen, innig und von ganzem Herzen. Alles Drumherum vergessen. Alles.

Kaum genug Worte habend, erkundigte sie sich nach seinen Wünschen, und er antwortete, daß er das nicht so genau wisse. Und sie fragte zweimal: „Sex?“ bis seine Antwort für sie reichte. Er hatte bejaht, weil ihm schien, ihr täte Klarheit gut. Und sie ging sich vorbereiten.

Er war vollkommen durcheinander und konnte ihre Abwesenheit kaum ertragen. Darum zog er sich aus. Ihm schien, bei ihr bräuchte er keine Angst zu haben, es könne nicht klappen. Er zog sich ganz aus.

Und sie kam zu ihm und er umarmte sie, und sie ließ es zu. Er ließ seine Gefühle aufwallen, und die Illusion, sie zur Frau zu haben, wahr werden. Doch noch störte ihn die Umgebung dabei. Er fand einen Ausweg darin, sie als Ausnahme in all den Vorurteilen zu nehmen, die er aufgebaut hatte. Die Vorurteile der Welt. Und er nahm sie so mit in seine andere Welt, in seine Welt, in sein Herz. Dieses schmale, kleine Mädchen, daß sich für teures Geld in einem riesigen Puff ein Zimmer gemietet hat, um ihren Körper für harte Währung zu verkaufen.

Und er zog sie an sich, zart und ohne Kraft, immer erspürend, wo für sie die Grenze ist. Und er war glücklich.

Er konnte ihren ganzen Körper spüren. Ihre schmalen Schultern, die in seine Arme passten, ihr schlanker, nackter, weißer Hals, der so zart roch. Seine Gedanken verflogen, sein Denken hörte auf. Es ging ihm nur darum, so viel wie möglich von ihr aufzunehmen, und dabei nicht einen Millimeter weiter zu gehen, als es für sie angenehm wäre. Und er glaubte, das erfüllen zu können. Und er glaubte, daß sie ihn mag.

Und seine Hände fühlten ihren Rücken, sie nahm die Arme hoch um seinen Hals. Er empfand die Nacktheit ihrer Brüste auf seinem Körper, ja , auf seinem Körper, dieses Mädchen, sein Traum. Er umfasste ihre Taille, und seine Knie wurden weich, keine seiner Phantasien waren je so schön gewesen. Sie hatte so eine weiche Haut, so warm, und alles an ihr wirkte zärtlich. Ihre Taille war so schmal, und ihr Bauch sollte seinen berühren, wie seine Lippen ihre. Nur das war verboten.

Sie setzten sich aufs Bett, und tauschten die Namen und das Alter. Sie war 21, er 35. Sie schien ihm jünger, er ihr auch. Sie fragte nach seinem Beruf. Er sagte Lehrer. Sie kam aus Bulgarien. Und als sie ein bisschen nebeneinander gesessen hatten, legte er den Arm um sie. Und wieder war es so wunderbar für ihn. Und sie nahm an, daß es jetzt losgehen sollte, und deutete ihm an, sich zurückzulegen.

Es war für ihn wonach er immer suchte , was seine Phantasie und sein Traum war. Sie war so zart. Er konnte ihre Taille umfassen. Sie kam

ihm entgegen. Er legte sein Gesicht an ihre Wange, ganz dicht an ihrem Mund. Er konnte ihre Lippen spüren! Er verlor völlig den Verstand. „Wieso hat sie das zugelassen? Sie muß mich doch mögen!“ Ihre Lippen waren so wunderbar, so weich und voll. Er hätte jede Einzelheit mit seiner Zunge ertasten wollen. Es war so ein Gefühl von Intimität, wie er es nie genossen hat. Es war wie ein Geruch, viel intensiver für die Seele als jede Handlung. Es war eine Verschmelzung, etwas familiäres. Wie musste es erst sein, sie zu küssen, von ihr geküsst zu werden, sich mit ihr zu küssen. Er war nicht mehr in der Lage, sich das vorzustellen. Er wusste jetzt, jede Vorstellung verblasst dahinter.

Er wusste jetzt, dass er träumen könne, soviel er wollte, er würde nie erreichen, daß es so schön würde, wie mit diesem Mädchen. Er hatte natürlich schon öfter geküsst, aber es war nie so schön wie in seinen Träumen gewesen. Und jetzt hatte er das Mädchen getroffen, die seinen Traum erfüllt – und noch so viel mehr.

Einmal diese Lippen ganz und gar. Seine Kontrolle über sich und sein Denken versagte völlig und er war nicht einmal mehr in der Lage vor sich selbst zu artikulieren: „Sie haben, jetzt und für immer.“ Doch jetzt lebte er, und es war nicht mehr das wichtigste, ob man etwas ausdrücken konnte, es zählte nur noch, was man tat und erreichte. Und er wünschte sich schmerzhaft, von ihr geliebt zu werden.

Sie fragte noch, ob er denn zufrieden sei, und er wollte ihr dazu soviel sagen. Er befriedigte sie mit einer Antwort, nahm sie noch einmal in den Arm, jede Sekunde ausnutzend, und fuhr nach haus.

Wie sollte er sie für sich gewinnen? Sie konnten ja nur ganz einfache Gedanken austauschen! Und er hatte keine Arbeit, kein Geld, nichts. Es war aussichtslos. Ihm blieb nur die Hoffnung auf Liebe. An die er glaubte, und die Grenzen und Schwierigkeiten überwinden sollte.

Er war jetzt wieder allein, und einfach glücklich. Glückliche, jemanden gefunden zu haben, zu dem er gerne geht, der Ziel seiner ganzen Sehnsucht ist. Bei dem jeder Gedanke an ihn wie ein Kuss ist, wie ein aufgenommen sein mit Haut und Haar. Sich so als ganzer Mensch in einen Menschen hineingezogen zu fühlen, weiß er jetzt, war sein Wunsch. Er hätte träumen und träumen können, und nie hätte er verstanden, was er will. Es sitzt ihm ständig ein Kloß im Hals und er möchte an ihr herumlutschen und –saugen. Er möchte ihren Körper in jeder Einzelheit und mit allen Sinnen erforschen, möchte alles wissen. Er möchte überhaupt nicht mehr denken. Er möchte nur noch ihren Duft atmen, nur das würde ihn wirklich glücklich machen.

Wenn es ihr doch auch so ginge.

Er möchte mehr von ihr wissen. Und wenn er bei ihr ist sprechen sie – sehr, sehr holprig zwar, aber es geht – mit allen Worten aller Sprachen die sie kennen und mit Zeichen und Berührungen, Gesten. Und damit schließt er sie mehr und mehr in sein Herz, möchte sie zu sich mit in die Wohnung nehmen, möchte ein einfaches Leben mit ihr führen, und er würde alles für sie tun. Wäre sie nur da, daß er sie immer in die Arme nehmen könnte, er jede ihrer Handlungen lieben könnte, jeden Atemzug.

Er findet an ihrem Bauch eine Narbe, und sie beantwortete seine Frage danach damit, sie hätte eine Kaiserschnittgeburt gehabt. In dieser Unterhaltung kommt ein anderer Ausdruck in ihr Gesicht. Er kann ihr Glück sehen, und sie sagt ihm, wie wunderbar ihre kleine Tochter sei. Und als er wissen will, wer sich denn um sie kümmere, sagt sie, dass ihre Großmutter, die sehr lieb sei, sich um sie kümmere, bis sie etwas Geld zusammen haben würde, um mit ihrem Töchterchen ein besseres Leben zu führen. Als er sich erkundigt, wie sie sich denn ihr zukünftiges Leben so vorstellt, ist es im Nachhinein kein anderes, als das Leben, das er selbst führt.

Auf die Frage nach dem Vater wird ihr Blick hart, enttäuscht, traurig. Sie sei geschieden. Ihre Ehe hätte ein Jahr gedauert. Aber wieso nur ein Jahr? fragte er, sie hätten doch ein Kind! Es war sehr schwierig für sie, in Worte - die wenigen, auf die sie sich eingeübt hatten - zu fassen, was sie sagen wollte. Aber es schien ihm, als sage sie, daß ihre Arbeit jetzt hier, in diesem Zimmer, nur wenig anders sei, als das, was sie in ihrer Ehe erlebt hätte. Nur das sie Geld dafür bekommt, ein schlechtes Geschäft, aber ein Austausch. Und damit vielleicht etwas Beachtung, indem sie sich hübsch kleiden kann, ihre süße Person zeigen kann, darstellen, weil sie sonst niemand sieht, ihr nicht gibt, worauf sie selbst nach menschlichem Maßstab ein Recht hat. Verdient mit der Liebe an ihrem Kind, ihrer beider Kind.

Er war entsetzt, und es schmerzte ihn, dass er keinerlei Recht an ihr hatte, sie zu trösten, auch nur irgend etwas zu tun, an ihr, seiner Liebe. Er konnte da sein, was er sich nur schlecht leisten konnte, konnte sie vielleicht mal in die Arme nehmen, was einer bezahlten Handlung, einer Ware, gleichkam. Er konnte nichts für sie tun. War nicht reich, um ihr die Möglichkeit zu geben, mit Geld ihrem verletzten Ich ein wenig Linderung zu verschaffen. Er konnte ihr keine Blumen mitbringen, die Kolleginnen redeten sowieso schon. Er hätte sie so gern geküsst, ihr so viel Wärme gegeben, gezeigt, wie er für sie

empfand. Er zitterte schon wenn er bei ihr war, wusste gar nichts mehr.
„Wie kann so etwas sein? Haut an Haut und Lichtjahre voneinander
entfernt.“



Und dann war er wieder bei ihr. Sie wusste, wonach er sich so sehnte. Sie wusste auch um das Gefühl für sie, und sie mochte ihn. Er war so anders als die Männer die sie kannte. Gar kein Mann demnach, und doch ein Mann. Sie konnte es beurteilen. Vielleicht nicht beeindruckend oder imposant. Eher so imposant wie das, was eine Frau leistet, und das weiß nur eine Frau. Doch er wusste es auch.

Und weil ihr mittlerweile alles egal geworden war, er kam ja doch immer wieder, traf sie einen Entschluss. Sie will nur dieses Mal, dieses eine Mal, auf Regeln und Vorsicht verzichten und einen Wunsch verwirklichen - sich selbst erleben. Und sei es nur, um zu probieren, ob noch Wahrheit in ihren Erinnerungen liegt. Erinnerungen aus behüteter Zeit, Jugendzeit.

Sie gebietet ihm, sich auf den Rücken zu legen, und sie wusste, dass sie ihm vertrauen konnte, dass er nichts falsch verstand, und sie nicht ausnutzte. Aber dennoch, ein bisschen Angst war dabei, und deswegen wollte sie wenigstens nicht unter ihm begraben werden, falls seine Gefühle mit ihm durchgehen. Und außerdem wollte sie aktiv sein, nicht wie sonst immer in die Passivität gedrängt werden, stillhalten müssen.

Und sie kam über ihn. Er konnte ihren zarten, süßen Körper sehen, konnte ihr geliebtes Gesicht in die Hände nehmen, streicheln. Konnte ihre Augenlieder küssen, sie ansehen. Und er spürte was kommen würde, sollte. Auch in dieser Sicherheit war ihm klar, wie wackelig sie ist, und dass er mit einer falschen Bewegung diesen zarten Keim zertreten könnte. Er liebte sie so innig. Er hätte sich lieber auf der Stelle in Luft aufgelöst, als ihr weh zu tun, und sei es nur ein bisschen.



Ihr Gesicht wollte näher kommen spürte er und nahm jede Führung aus seiner Berührung. Ihr wunderbarer Mund, in dem er auf der Stelle verschwinden möchte strahlt etwas so eindeutiges aus – er fängt an zu zittern, ein Kloß sitzt in seinem Hals, Tränen steigen auf.

Die Tränen, Boten des Leids, sie hatte so viele davon, ihr Mann hatte sie nicht sehen wollen. Und jetzt liegt hier jemand unter ihr, der Leid freiwillig auf sich nimmt, um mit ihr zusammenzusein, der ihr Leid teilen würde, teilt.

Und ihre Lippen berühren seine ganz zart. Dieser Mund, diese vollen Lippen, an denen man saugen könnte, lutschen, die man erkunden könnte, wie eine Landkarte, sie berühren ihn nur ein bisschen. Aber der Kuss ist da, ganz eindeutig. Sie spielt ein wenig mit diesem Berühren, er

gehört ihr, empfindet sie. Er gehört ihr, und er wird nichts tun, was ihrem Sinn entgegensteht. Es ist nicht ganz so wie früher in der Jugend, wenn sie sich küsste, oder in der Kindheit im Arm ihres Vaters zu sein. Aber sie ist weit fort von dem furchtbaren Leben, wie sie es jetzt sieht, ganz weit weg von dem, was sie erfahren hat. Ihre Phantasie wallt auf, sie wünscht es sich, in die Arme genommen und geküsst zu werden, geliebt zu sein, nur noch empfinden, Geborgenheit empfinden, wie ein Kind. Vielleicht ein bisschen vorsichtig, suchend, bittend, soll er es versuchen, und dann fest umschließend, umschlingend, liebend.

Er spürt das. Er hat so lange und so sehnend auf ein Signal gewartet, sich bemüht. Um dieses süße Geschöpf bemüht. Er hätte ihre Gedanken lesen können, und er las sie. In dieser Nähe, wo beide eine Gegenwart teilten, gab es keine Trennung mehr. Ganz langsam, mit den ganzen Armlflächen umarmt er sie, ganz leicht, und möchte doch nichts anderes, als das sie sich bei ihm geborgen und aufgehoben fühlt. Für einen Moment nur. Der so lang ist, wie das ganze Leben, in dem Zeit jede Bedeutung verliert.

Und es ist ein Kuss, so voll Zartheit und Wärme, so liebevoll, und so erfüllend, wie ein Kuss es sein kann.

Er möchte sie nie, nie wieder gehen lassen.

Bevor er gehen muß, gibt er ihr einen computerübersetzten Brief.

Liebe Vera,

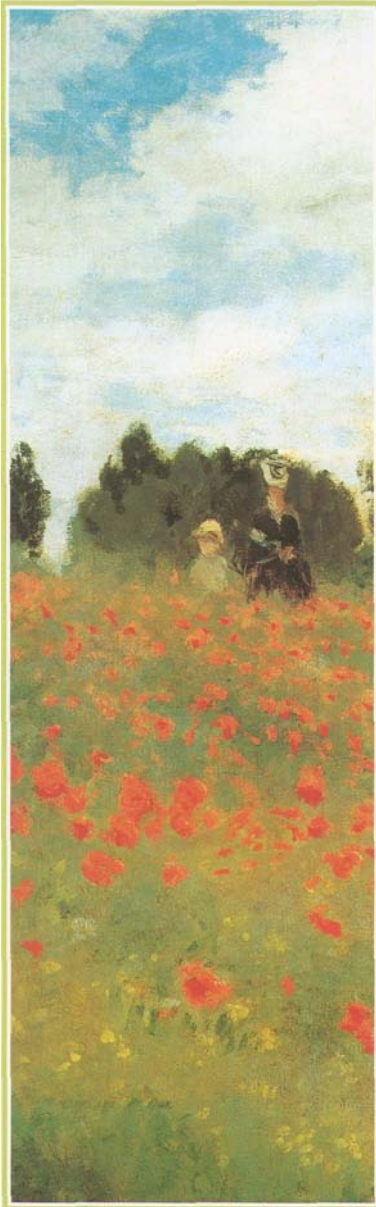
es tut mir leid, daß ich Dich nicht richtig verstanden habe.

Du hast mir alles gesagt, hast Deine Situation beschrieben, und hast mir von Deiner Not erzählt. Ich hätte Dich verstehen können.

Als Du mich am Freitag nicht angerufen hast, war ich erst sehr enttäuscht. Doch dann habe ich es ausgehalten, es Dir nicht gleich zu sagen. Das war richtig so. Als ich Ruhe hatte und nachdachte, verstand ich Dich wirklich. Ich weiß jetzt, wie es Dir geht. Und ich wünsche Dir Glück – ganz viel Glück. Denn was du machst ist ein Abenteuer, aber nicht zum Spaß. Und ich bewundere Dich dafür. Und ich achte es. Für mich bist du nicht die Prostituierte. Für mich bist du Vera. Genau Vera. Der Mensch Vera.

Und vielleicht bin ich Dir bei Deiner Arbeit damit im Weg.

Ich wollte Dich nur für mich. Ich wusste es nicht besser. Ich habe das nicht gemerkt, bis ich Dich verstand. Ich schäme mich dafür. Ich dachte an Dinge, von denen ich meinte, sie seien für Dich. Oder doch zumindest für uns. Aber mir wurde klar, ich dachte nur an mich. Es tut mir leid. Ich weiß jetzt besser, was Liebe ist. Ich habe Dich zum Vorbild.



Du denkst an Dich, und besonders an Dein Kind. Ich verstehe jetzt, wie viel Kraft darin ist. Ich selbst habe das noch nicht erlebt.

Aber, Vera, bitte achte auch auf Dich, Dein Gefühl, Deine Schmerzen. Dein Kind braucht Dich. Und zwar als glückliche Frau.

Ich kann das beurteilen, denn Dein Kind liebt Dich, wie ich auch.

Dein Felix

Dann ist sie fort.